

Mord auf Schloss Haversham
Marcel Pochanke
Sächsische Zeitung
21.10.2019

Stirb jetzt einfach!

Ein Krimi? »Mord auf Schloss Haversham« in Zittau lässt die Aufführung grandios scheitern.

Sie fallen nicht aus ihren Rollen – was auch passiert. Nein, diese Laienspielgruppe zieht den Krimi durch. »Mord auf Schloss Haversham« soll es werden, gut soll es werden, und es dauert etwas, bis alle Zuschauer die Erwartung eines Kriminalstücks hinter sich lassen und sich freuen können darüber, wie grandios hier ein Versuch scheitert, einen Krimi zu inszenieren.

Ja, grandios. Da ist zunächst die Stückidee, die schier unendliche Gelegenheiten für schräge Effekte liefert. Inzwischen ein internationaler Schlager: Die Geschichte lief zeitgleich mit der Zittauer Premiere am Freitagabend im Berliner Renaissance Theater, am New Yorker Broadway und im Londoner West End – freilich zu ganz anderen Kartenpreisen. Dabei wählte das Gerhart-Hauptmann-Theater vielleicht nicht den glücklichsten, weil etwas irreführenden Titel. Im englischen Original eines Autorentrios heißt es »The Play That Goes Wrong«, also einfach: Das Stück, das schief geht. Folgerichtig stürzt Jonathan (Marc Schützenhofer), der die Leiche spielt, erst einmal krachend über die Bühnendeko. Als er sich gesammelt hat und auf dem Sofa den Toten gibt, kann Inspector Carter (Sabine Krug) die Ermittlungen beginnen. Was der Zuschauer sieht: Das herrliche Ringen um Würde und Ernsthaftigkeit der Darsteller, während ihnen alles um die Ohren fliegt. »Grundgütiger«, säuselt Tilo Werner als Robert als Thomas Collymore – eine herausragende Besetzung. Regisseur Rüdiger Hentzschel hat mit seinem Team auch das Bühnenbild besorgt, das mit seinen Sollbruchstellen und einstürzenden Teilen selbst ein Darsteller ist – hier seien die Bühnenarbeiter gewürdigt, die im Verborgenen auf den Punkt Fleißarbeit leisten.

Ratgeber zum guten Scheitern haben auf dem Buchmarkt Konjunktur. Das Beste draus machen, was auch passiert, das ist zutiefst menschlich und voll tragischer Komik. Tragisch etwa: Dass die Improvisation neue Helden hervorbringt, die in Konkurrenz zu den bisherigen stehen. Die Bühnenhilfskraft (Martha Pohla) springt ein, als Sandra (Kerstin Slawek) ausfällt, liest den Text erst lustlos wie ein Schulmädchen und steigert sich im Finale – bis zu einer Schlacht zweier Frauen um die Rolle. Was für eine Spielmöglichkeit für das Ensemble – die es so beherzt ergreift, dass es manchen wegschießt vor Lachen. Verständlich. Diese Geschichte vom Schiefgehen der Dinge ist eine unbedingte Empfehlung.